

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Authors: Murken, Sebastian / Namini, Sussan / Schneider, Michael

Title: "Krise"

Published in: Lexikon nichtchristlicher Religionsgemeinschaften
Freiburg im Breisgau: Herder

Year: 2009

Pages: 145 - 147

ISBN: 978-3-451-06049-6

The article is used with permission of [Herder](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Krise

1. Allgemein

Der aus dem Griechischen stammende Begriff *Krise* wird alltagssprachlich verwendet, um schwierige, gefährliche Zeiten, Entscheidungs- oder Ausnahmesituationen zu beschreiben. In der Psychologie bezeichnet Krise spezifischer einen schwierigen Zeitpunkt oder Zeitraum eines Lebensabschnitts oder einer Lebenssituation, in der das Individuum mit inneren und/oder äußeren Belastungen konfrontiert ist, die seine üblichen Problemlöse- und Bewältigungsstrategien übersteigen. Krisen werden vom Individuum als belastend und bedrohlich empfunden und können in extremen Fällen bis zum Suizid führen. Die damit einhergehende Labilisierung bedingt eine erhöhte Beeinflussbarkeit ebenso wie ein verstärktes Bedürfnis nach Hilfe

Religiöse Krisen

Auch die religiöse Entwicklung eines Menschen ist oft durch Brüche und schwer bewältigbare Herausforderungen gekennzeichnet. Insbesondere Phasen des Wandels sind häufig auch Zeiten von Krisen; Lebenskrisen können mit Glaubenskrisen einhergehen. Konzepte wie die »dunkle Nacht der Seele« (christliche Mystik) oder »spirituelle Krise« (Transpersonale Psychologie) weisen darauf hin, dass es im Verlauf der religiösen bzw. spirituellen Entwicklung zu Krisenphasen kommen kann, die jedoch – wenn auch nicht unumstritten – als transformative Krisen mit starkem Entwicklungspotenzial verstanden werden. Eine Mitgliedschaft in gesellschaftlich wenig akzeptierten weltanschaulichen Gemeinschaften kann zu Konflikten mit dem sozialen Umfeld und damit ebenso zu Krisen führen wie die Mit-

gliedschaft in einer Gemeinschaft mit autoritären Strukturen, wenn die Bedürfnisse des Einzelnen in Konflikt mit Vorgaben der Gruppe geraten. Krisen im Kontext neuer religiöser und weltanschaulicher Gemeinschaften werden von Kritikern der Bewegungen betont, wobei Forschungsergebnisse differenzieren und zur Vorsicht bezüglich Pauschalisierungen mahnen.

Religiöse Krisenbewältigung

Religionen verstehen sich als Wege, die die Menschen aus ihren leidhaften Bedingungen heraus zum Heil führen. Insofern können Religionen als Angebote zur individuellen und kollektiven Krisenbewältigung verstanden werden. Religiöse Praktiken (z. B. rituelle Handlungen oder das Rezitieren von Formeln/Texten) dienen z. B. der Schadensabwehr oder -begrenzung, und in akuten Krisen werden religiöse Spezialisten zurate gezogen.

Krisen können zudem religiöse Suchbewegungen aktivieren («Not lehrt beten»). Der verunsicherte Mensch stellt sich Fragen nach Gott und dem Sinn des Leidens und wendet sich auf der Suche nach Antworten Angeboten des Glaubens zu. Entsprechend hat die Konversionsforschung gezeigt, dass einer Mitgliedschaft häufig eine Krisenphase vorausgeht. Neue religiöse Deutungsmuster können zu einer heilsamen Umbewertung der Krise führen und die soziale Unterstützung durch die religiöse Gemeinschaft kann eine wertvolle Bewältigungsressource sein. Welcher religiösen oder weltanschaulichen Gemeinschaft sich der Einzelne zuwendet, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Entscheidend erscheint u. a. die Wechselwirkung zwischen individuellen Bedürfnissen und Dispositionen und dem jeweiligen Angebot der Gruppe (Passung).

2. Glaubenskrisen

Der Lebenslauf des Menschen ist auch eine Erfahrung von Krisen, die untereinander zusammenhängen und in Parallelen zum körperlichen Wachstums- und Entwicklungsprozess stehen können (Ch. Bühler unterscheidet fünf Phasen, E. H. Erikson acht Phasen von Identitätskrisen). Eine besondere Bedeutung kommt der Lebensmitte zu, die meist zu einer Lebenswende führt.

Für den Glaubenden wird die Krise zur *krisis*, zu einer Zeit der Unterscheidung, des Überlegens, Wertens und Beurteilens. Von »Mächten und Gewalten« bedrängt, muss sich der Glaubende in der Krise bewähren (vgl. Abraham, Mose, Exodus, Exil; die Versuchungsgeschichte Jesu; Antonius der Große u. a.). Doch bleibt es bei einer positiven und optimistischen Sicht: Selbst der größten menschlichen Krise (Sündenfall) gibt Gott einen positiven Ausgang (vgl. das Exsultet der Osternacht). Im geistlichen Leben ist die Krisenerfahrung vielgestaltig, z. B. als das *peirasmoi*, d. h. Laster (vgl. Lasterkatalog der Mönchsväter), Lebensmitte (Johannes Tauler), Dunkle Nacht (Johannes vom Kreuz), Glaubensanfechtung (im Leben der Heiligen). Nicht nur die Geschichte des Glaubens, auch einzelne Phasen des Lebensweges lösen Krisen aus, hier sind humane und religiöse Entwicklung des Menschen aufs engste miteinander verbunden. Schon das AT betont, dass Lebenskrisen auch Glaubenskrisen sind, ohne dass die Lebens- und Glaubenskrisen unmittelbar vom Lebensalter abhängen müssen. Der Glaubende ist der Ausweglosigkeit der Krise entronnen, sogar »Sterben« wird ihm zum »Gewinn« (Phil 1, 21).

Krisen können in einer weltanschaulich-religiös pluralen Umwelt Anlass sein, mit bisheriger (u. U. bloß konventioneller) religiöser Tradition zu brechen und sich einer anderen Gemeinschaft anzuschließen. Der vatikanische Bericht von 1986

wies auf die Verunsicherung in sog. »Zwischenzeiten« (»zwischen Schule und Universität«, »zwischen Schule und Arbeit« usw.) als Ansatz erfolgreicher »Sektenmission« hin.

SEBASTIAN MURKEN, SUSSAN NAMINI (1),
MICHAEL SCHNEIDER (2)